

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württl. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hievu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verfändigungsblatt  
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die klein-  
spaltige Garnanzelle.  
Kontinuum 15 Pfg. die  
Pettzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Uebereinkunft.  
Telegraph-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.



### Deutschland und England.

Eine Kundgebung der deutschen Friedensgesellschaft.

Der „Magdeburger Zentralanzeiger“ veröffentlicht die Neujahrskorrespondenz, die zwischen der deutschen und englischen Friedensgesellschaft stattgefunden hat, und die sich in der Hauptsache um „Rüstungsbeschränkung“ der beiden Länder in der Marine dreht. Er macht dazu folgende der gelben Presse würdigen Bemerkungen:

„Um über den Wert und die Bedeutung derartiger Kundgebungen keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, ist es nicht überflüssig, dem Auslande gegenüber mit Nachdruck zu betonen, daß die Bestrebungen der Friedens- und Abrüstungsgesellschaften à tout prix im deutschen Volke bisher keinen Widerhall fanden und ihn auch so lange nicht finden können, als man jenseits des Kanals von nichts anderem träumt, wie von der baldigen Verschmelzung des unlieblichen deutschen Konkurrenten, sei es unter dem Donner der Kanonen im blutigen Seekriege, sei es mit dem „friedlicheren“ aber um so heimtückischeren Mittel des Ausschusses unserer Industrie und unseres Handels von dem Weltmarkte. Von Deutschland Abrüstung zu einer Zeit zu verlangen, wo täglich seine Existenz auf dem Spiele steht und der Appell an das Schwert möglichst ist, muß mit Schärfe zurückgewiesen und als eine verbrecherische Karrerie gegeißelt werden. In deutsche Rüstungsangelegenheiten läßt der Deutsche weder heimliche „männliche“ Friedensbestrebungen, noch fremde Völker hineintreten. Da ist allein unser Staatsinteresse ausschlaggebend, und damit basta!“

Wie weit die Verblendung und Voreingenommenheit führen kann, zeigen diese Ausführungen aufs deutlichste, welche durch Mißdeutungen zu gänzlich falschen Schlüssen gelangen. Wir dürfen sie nicht unerwidert lassen, schon um unserer guten Sache willen und bitten alle Blätter, welche diesen Anwurf brachten, um Aufnahme unserer Richtigstellung:

1. Wenn die Freunde des Friedens die Fragen eines Rüstungsstillstandes mit später folgender Rüstungsminderung studieren, so tun sie das, um die Möglichkeit einer Erleichterung der drückenden Bürde des bewaffneten Friedens nachzuweisen, und es wäre für unsere Gegner nützlich, sich an diesen Studien zu beteiligen, als den Versuch zu machen, sie durch öde Schimpfereien zu diskreditieren.
2. Von einer einseitigen Abrüstung oder einer „Abrüstung à tout prix“ ist bei uns niemals die Rede gewesen, wir glauben vielmehr, daß eine Rüstungs-

minderung nur erfolgen kann, wenn auf dem Boden des neuen Völkerrechtes durch Staatsgrundverträge die Unabhängigkeit und der territoriale Bestand der einzelnen Staaten, sowie ihre Interessensphären gesichert sein werden.

3. Unsere Bestrebungen zu einem solchen Zustand zu gelangen und ihn vorzubereiten, haben nicht nur bei unserem Volke, sondern bei allen zivilisierten Völkern oft genug einen starken Widerhall gefunden, der auch den verbissentsten Chauvinisten die Friedensliebe der Völker erweisen könnte.

4. Es ist falsch, daß England nur an eine gewaltsame Beseitigung der deutschen Konkurrenz denkt; die namentlich bei den letzten Wahlen zu tendenziösen Zwecken aufgebrauchten Befürchtungen und Gehässigkeiten gegen Deutschland sind nur die Geschichte einer Clique, welche von einem großen Teil des englischen Volkes als das betradet und auch bezeichnet wird, was sie ist — als Lügen.

5. Die Engländer wollen uns nicht vom Weltmarkte ausschließen, und wenn die konservative Schutzpartei aus Ruder kommen sollte, wird sie uns die Einfuhr unserer Produkte nur in England und seinen Kolonien zum Schutze der englischen Produktion erschwern können; das ist ihr gutes Recht, ebenso wie unsere Hoheitsrechte uns mit einem Wall alles vertuernder Schutzzölle umgeben.

6. Niemals ist von den Friedensfreunden und auch nicht von uns in dem angegriffenen Schreiben eine einseitige Abrüstung verlangt worden; wir sind aber der Ansicht, daß es nützlich wäre, beiderseits die Rüstungen zu beschränken, denn dadurch wird an dem Verhältnis der Stärke nichts geändert, wohl aber vermieden, daß die Taschen der Steuerzahler auf beiden Seiten auf den Grund geleert werden.

7. Der „Zentralanzeiger“ bezeichnet unseren Rat der beiderseitigen Rüstungsminderung als „verbrecherische Karrerie“, indem er es so hinstellt, als ob wir verlangt hätten, daß Deutschland allein seine Rüstung aufgäbe; wie viel mehr aber wäre dieser Ausdruck berechtigt denen gegenüber, die zum Kriege heyen und trotzdem wissen, daß es uns unmöglich wäre, England im Seekriege zu überwinden, was selbst von den Rednern des Flottenvereins offen eingestanden wird.

Nimmt man alle diese Punkte zusammen, so muß man eingestehen, daß unsere Wünsche und Vorschläge ei-

ner loyalen Basis nicht entbehren, sondern für das Wohl unseres Volkes von der größten Wichtigkeit sein würden, wenn sie zur Durchführung kämen.

Vorheim-Stuttgart, Januar 1910.  
gez. Dr. Adolf Richter, 1. Vorsitzender, O. Umfried, 2. Vorsitzender der Deutschen Friedensgesellschaft.

### Rundschau.

#### Die Schiffsabgaben und das Ausland.

Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet, hat Preußen bereits seine Vorverhandlungen mit Oesterreich und den Niederlanden aufgenommen. Eine Konferenz von Vertretern der drei Staaten findet am 1. und 2. Oftertag in Düsseldorf statt.

Wien, 9. Febr. Die Abgeordneten Ragler und Genossen brachten im Landtag eine Interpellation ein, über die im Deutschen Reich geplante Einführung von Schiffsabgaben und richteten an die Regierung die Frage, was sie zu tun gedenke, um von Oesterreich im allgemeinen und von Niederösterreich im besonderen die wirtschaftlichen Gefahren, die aus der geplanten Einführung von Schiffsabgaben auf den deutschen Strömen drohen, abzuwenden. In der Begründung der Interpellation wird ausgeführt, durch die geplante Reform würde die bisher freie Ausfallsorte des auswärtigen Handels nach den Nordhäfen dem administrativen Ermessen der ausländischen Regierungen preisgegeben.

#### Bermehrung der Heiligen.

Wie der konservativen „Post“ aus dem heiligen Rom berichtet wird, ist nach der „Nota“, die am Anfang jedes Jahres den Mitgliedern der Kongregationen der Riten vorgelegt wird, im Jahre des Heils 1910 eine Bermehrung der Heiligen um 320 vorgesehen. Die meisten — 281 — der neuen Rekruten der Heiligen-Armee stellt natürlich das heilige Europa. Die römischen Heiligen, allen voran der heilige Vater, werden also im laufenden Jahre stark strapaziert sein, um diese zahlreichen Heiligensprechungen ordnungsmäßig zu erledigen, denn die Feststellung der Qualifikation zum Heiligen erfordert oft mühselige Nachforschungen. Aber reichlicher Segen ist auch dieser Mühe Preis. Jede Heiligensprechung bringt nämlich dem Vatikan

Der fällt am meisten, wer stolz genug ist, in seine Engend in Mißtrauen zu sehen.  
Geller.

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Wölcher.  
(Fortsetzung)

Plathe aber mußte sich, noch dazu von seinen besten Freunden, allerhand ärgerliche Sticheltien gefallen lassen. Hatte er Erna, um sie nicht erneutem peinlichen Gerede auszuweichen, doch wirklich mit dem jungen Brüdner verlobt, obgleich dieser von seiner militärischen Uebung o h n e das Rezerleutnantenspatent heimgekehrt war und darum notgedrungen auch auf die Polizeileutnantskarriere hatte Verzicht leisten müssen. Gewiß sah der junge Mann auch als demnächstiger Mitbesitzer der Gräberischen Schneidemühle, in deren Betrieb er als Volontär eingetreten war, einer schönen Zukunft entgegen. Aber da Brüdner senior, über den Stolz seiner Familie bis ins Innerste enttäuscht, formwäßig erklärt hatte, er rade „für den Lummel“ im ganzen Leben keinen Pfennig mehr heraus, so war es klar, daß Plathe die Kosten für diese schöne Zukunft ganz allein zu tragen haben würde. Und jedenfalls hätte Erna wohl zu einem schlanken Säbel und einer silberbetrehten Uniform ein freundlicheres Gesicht gemacht, als sie Waldemar Brüdners nichts sagendem Zivilanzug gegenüber beharrlich auszusprechen beliebte.

Auf die endliche Wiederaufnahme des Verfahrens, auf die Ansetzung des Termins, in dem Gottfried mit allen Ehren freigesprochen und in seinen guten Ruf und seine Bürgerrechte wieder eingesetzt werden sollte, warteten die jungen Rodenauer Bauern, die Gottfried gleichartigen, eigentlich mit größeren Schmerzen als dieser selbst.

Run, wo es doch langsam einzuwintern begann, und wo sie also Zeit genug zum stundenlangen Beisammenhocken hatten, debattierten sie sich in eine immer größere Unzufriedenheit mit dem im Dorf herrschenden Regiment der Plathes, Brüdners und der anderen Alten hinein. Denn auch in Rodenau hatten die Jungen ihre Köpfe für sich,

wußten alles besser als die Alten, sähten sich unterdrückt und geknebelt, und dachten: Wenn wir nur erst am Ruder sind, dann kommt die goldene Zeit!

Keiner aber war so hitzig und so erbittert wie des frommen Kofstäten Seeger einziger Sohn Gustav. Ende September vom Militär entlassen, wollte er, da sein Vater an ein sachtes Verschwinden im tatlosen Altenteil beiseite nicht dachte, teils aus Liebe, teils aus Berechnung in eine Kofstätenwitwenstube hineinheiraten, deren Eigentümer plötzlich weggestorben war, brauchte aber, um die Schwieger seiner Braut abzusinden, einige tausend Mark und hatte darauf gerechnet, daß sein Vater die paar Morgen Land an der Berlicher Grenze an die Rieselfelder abstoßen und den Erbs ihm als Abschlagszahlung auf sein späteres Erbe geben würde. Nun aber erfuhr er, daß ihm Plathe mit der Gründung seines Schutzverbandes vor diesen schönen Plan einen Riegel geschoben hatte. Und als er den Gemeindegewaltigen bat, er möchte wenigstens die Hälfte der zwanzig Morgen, mit denen sein Vater im Vertrag stand, wieder freigeben, lehnte dieser schroff ab. „Was geschrieben ist, ist geschrieben! An die Rieselfelder wird nicht verkauft. Wenn du aber durchaus Geld brauchst, dann will ich euch die zwanzig Morgen abnehmen — den Morgen mit fünfhundert Mark, was für den nietrablen Boden gewiß ein Heidegeld ist.“ Da die Stadt Berlin aber für das früher erworbene Land tausend Mark gezahlt hatte, und Frieße jetzt sogar zwöfhundert bot, so wollte weder der alte noch der junge Seeger auf diesen Vorschlag eingehen; an eine Verlegung des Vertrages aber war auch nicht zu denken, da Plathe in raffinierter Weise die Konventionalstrafe pro Morgen auf tausend Mark festgesetzt hatte.

Run schimpfte der junge Seeger den Gemeindevorsteher einen Halunken über den anderen; und seit Gottfried, dem der in seinen Hoffnungen Betrogene leid tat, einmal hatte durchblicken lassen, daß auch er eigentlich nur mit schönen und listigen Redensarten zur Unterzeichnung des Vertrages bereitgeschlagen worden wäre, brauchte er nur den Kopf zur Tür hinausstrecken und sofort hatte ihn der Nachbarssohn beim Widel, um ihn durch die Mitteilung von allem möglichen, was faul war im Staate Rodenau — er beschäftigte sich mercedings nur

noch mit dem „Ausbaldobern Plathescher Gemeinheiten“, wie er sagte — scharfzumachen. Ob der Bescheid vom Gericht denn noch immer nicht da wäre, fragte er jedesmal. Und tatsächlich war man sich im Rat der Jungen wirklich endgültig darüber einig geworden: im April, wo des alten Brüdner Gemeindevorstandperiode ablief, sollte an seiner Statt Gottfried als Kandidat aufgestellt und mit aller Gewalt durchgedrückt werden. Gottfried, der mit der Feder umzugehen wußte wie kein zweiter im Dorfe, Gottfried, dessen Vater und Onkel sich für die Gemeinde buchstäblich aufgekoppelt hatten, Gottfried von dem man sicher zu sein glaubte, daß er schon wegen des Zurückgehens seiner Verlobung mit Erna dem reichen Schwiegervater gehörig die Hölle heizen würde. Und auch das hatte man schon besprochen: Sobald Plathes Zeit um sein würde, sollte kein anderer als Gottfried Reinhardt Schulze von Rodenau werden.

Waldemar Brüdner, der entgleiste Leutnant, der sich den schon im Vorhinein eingetübten hochnasigen Ton nicht so rasch wieder abgewöhnen konnte, kam auch einmal in den Rat der Jungen, der fast Abend für Abend in einem besonderen Zimmer der „Krone“ tagte. Und da er zugunsten seines erzürnten Vaters Stimmung gegen Gottfried machen wollte (auf den er, veranlaßt durch Ernas unbräutliche Kälte, ohnehin ein wenig eifersüchtig war), so sagte er: „Das mit dem Tagebuch... ah... das der Reinhardt da geschrieben hat... das ist ja alles ganz schön und gut. Ich aber werde mir erlauben... ah... meine Huldbigung für den — hm — unschuldig Verurteilten so lange aufzusparen, bis der wirklich Schuldige gefunden sein wird!“

„Was willst du?“ fragte der junge Seeger und schoß wie ein Stehauf von seinem Stuhl in die Höhe. „Du willst doch nicht etwa andeuten...?“ Das übrige, was er hervorbrachte, ging unter in dem Entrüstungsärm, den die anderen erhoben. Und es war gut, daß Waldemar Brüdner schleunigst von selbst aus dem Zimmer wirkte, denn im nächsten Augenblick wäre er unter dem Einfluß höherer Gewalt hinausgeschoben.

(Fortsetzung folgt.)

und der Marie rund 370 000 Franken ein, was, mit 320 multipliziert, den statlichen Betrag von 118 400 000 Franken ergibt. Dem Ungläubigen erscheinen solche Ziffern gewiß enorm, das päpstliche katholische Jahrbuch bemerkt aber schon 1903 zu etwaigen derartigen Bedenken: „Es handelt sich zwar um eine ansehnliche Summe; aber was bedeuten die Goldstangen gegen die Glorie, die dem zum Heiligen erhobenen Diener Gottes umfließt?“ Sehr richtig. Wenn die Heiligkeit als Ideal gilt, der achter das Gold gering. Eine Ausnahme machen nur Seine Heiligkeit selbst und die ihm gleichgeimten vielseitigen Naturen, die beides gebührend schätzen, die Glauben und Geschäft zu vereinen wissen. Das Geschäft der Heiligkeit hat überdies den Vorzug, daß es noch erweiterungsfähig ist, weil infolge der wachsenden Sündhaftigkeit der Bedar an Heiligen ständig zunimmt.

#### Die Wahlen zum Finländischen Landtag

sind nunmehr zu Ende; sie haben folgendes Ergebnis gehabt: Gewählt sind 87 Sozialdemokraten, 42 Aktiven, 28 Jungfinnen, 26 Mitglieder der Schwedischen Volkspartei, 16 Agrarier und 1 Christlich-sozialer Arbeiterkandidat.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 8. Febr.** Unter dem Titel „Politischer Fortbildungsverein Freie Demokratie“ ist hier ein neuer politischer Verein gegründet worden, der als seinen Zweck bezeichnet, in die Anhängerschaft der sich nach rechts entwickelnden Parteien politische Aufklärung zu tragen. Der Verein will keine politische Partei sein, aber durch intensive Agitation und durch Verbreitung politischer Bildung das Interesse für eine Volksbewegung gegen die gesamte Reaktion zu fördern suchen. Das Organ des Vereins ist die Wochenschrift „Der Demokrat“, der am 29. v. M. in die Hände der Vereinsleitung übergegangen ist, und in welchem sich ein Wechsel in dem Verlag und in der politischen Redaktion vollzogen hat.

### Ausland.

**Lemberg, 8. Febr.** Im hiesigen städtischen Theater kam es bei Aufführung des Schauspiels „Die Suftragesette“ von Krulinski zu stürmischen Demonstrationen der zahlreich anwesenden Frauenrechtlerinnen, welche pfeifen, zischten und johlten. Erst nachdem einige Demonstrantinnen, darunter die Frau eines Oberlandesgerichtsrates, von der Polizei aus dem Theater geführt worden waren, konnte das Stück zu Ende geführt werden.

**Madrid, 10. Febr.** Der deutsche Gesandte Graf von Tattenbach ist heute nacht 2 Uhr gestorben.

**Washington, 9. Febr.** Präsident Taft hat eine Proklamation erlassen, durch die Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paracuan, Mexiko, Panama und Liberia der Minimaltarif zugestanden wird.

### Württemberg.

#### Dienstadtberichten.

Berzigt wurden auf Ansuchen die Eisenbahnassistenten Schmidpeter bei der Maschineninspektion Stuttgart nach Gingen a. Br., Hubelmaier in Hall nach Ebersbach, Berlich in Wülflader nach Ulm und Hirt in Riebingen nach Waiblingen; eine Eisenbahnassistentenstelle in Rünzingen wurde dem Eisenbahngeliffen Rigel übertragen.

#### Aus der Bauordnungskommission.

Am Mittwoch erledigte die Kommission zunächst Art. 5 b, der nach den Beschlüssen der Ersten Kammer angenommen wurde. Von größerer Bedeutung ist der Art. 6 c, der von der Verhängung der Bauverre handelt. Abs. 1 wird nach dem Beschluß der Ersten Kammer angenommen; die beiden ersten Sätze des Abs. 2 er-

### Wer z'letzt lacht!

**Humoreske, einer wahren Begebenheit nachgezählt, von E. Herb.**

„Dunnewetter, Alter ich weiß' jetzt drauf! Mein's wegen soll's auch Straßzettel koste! Ich steh vor Dorf!“  
 Ueber dem Auto, das nach Auswechslung des vorher geplatzen Pneumatiks nun wieder fahrbereit am Rand der Chauffee stand, streckte ein mächtiger Kirschbaum verlockend seine fruchtbladenen Äste aus.  
 Der „Alte“ zuckte die Schultern:  
 „Hor mei! Daal, lid' dich dra', Friß. Mei Geld kost's net.“

Mit einem Satz war Friß auf dem Trittbrett, mit einem zweiten auf dem Ruedel und langte sich eine ordentliche Hand voll der leuchtend roten, saftigen Früchte herunter.

„Schmocht's Ihr Herre?“ rief da unverhofft eine rauhe Stimme hinter der die Straße säumenden Hecke hervor, die ebenso angenehme, wie geschwellige Beschäftigung Frißens unterbrechend. „Als zug'langt un' nomme net genierr!“

„Berechter Herr Kirschbaumbesizer, wenn der Mensch Dorf hat, so hat er eben Dorf! Das verstehen Sie doch wohl? Schaden sollen Sie übrigens keinen leiden. Langen fünfzig Pfennig?“

„I freißed Ichna us' Ichna Biabe Herr Kerschboom-b'izer un' us' Ihre fuffzig Pfennich. I bin d'r Feldhieber. Dees richt' Feldstrewel gwä den Se do bezange hent un' miß b'stroft werre, verstanne?“

„Zum Teufel, ist das Ihr Ernst?“ frug der „Alte“, der Chauffeur, etwas kleinlaut.

„Wenn Sie scho' emol a Feldhieber g'sehe', wo Schbah macht, wann'r Kerschboom-b'izer uf' r'ischer Dad erdappt hat, hm? I no' ete! Machs' Se jeded nomme keine lange' Tage und gebet Se m'r Ihre Name. Awwer an' d'richtige, sonst raucht's! Schädde 'ne nemlich an gar nix helfe, denn so g'scheid bin i scho' g'wä, daß i m'r'g'ericht

hielten folgende Fassung: „Die Bauverre wird mit der Bekanntmachung wirksam. Sie ist nach Wegfall des Grundes unverzüglich wieder aufzuheben und tritt mit der endgültigen Feststellung des Ortsbauplans oder der Ortsbauplanung, spätestens aber nach Ablauf eines Jahres von der erstmaligen öffentlichen Bekanntmachung oder von der Eröffnung an die Beteiligten an von selbst außer Kraft.“ Der von der Ersten Kammer hinzugesagt: Abs. 3 wurde gestrichen, Art. 6 wurde nach den Beschlüssen der Ersten Kammer angenommen. Eine lange Debatte über die Frage, ob eine Erleichterung der Vorschriften über Zwangsenteignungsverfahren bei Durchführung des Ortsbauplans geschaffen werden sollte, entseffete sich bei Art. 6 a, dessen Abs. 1 nach den Beschlüssen der Ersten Kammer angenommen wurde. Abs. 2 aber erhielt nach zweistündiger Beratung folgende Fassung, die mit 12 gegen 8 Stimmen (Hanfer, Walter, Schmid-Reckheim) Annahme fand: „Von dem gleichen Zeitpunkt an ist die Gemeinde berechtigt, die zur Durchführung des Ortsbauplans erforderlichen Grundflächen, die in die festgesetzten Ortsstraßen oder Verbindungswege fallen, dem Eigentümer unter entsprechender Anwendung des Gesetzes vom 20. Dezember 1888 über die Zwangsenteignung von Grundstücken mit den durch Art. 209 des Ausführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vom 28. Juli 1899 bewirkten Änderungen gegen von der Gemeinde festzusetzende, volle Entschädigung zu enteignen, insoweit dies zum Zweck der unmittelbar bevorstehenden vollständigen Herstellung der Straßen oder wenigstens zur Durchführung von Wasserzu- oder Ableitung, Kraft- oder Lichtversorgung erforderlich ist. Genügt sich der Eigentümer nicht mit der angebotenen Entschädigung, so ist diese nach Maßgabe des Gesetzes betr. die Zwangsenteignung von dem Ministerium des Innern festzusetzen.“ Abs. 3 bis 5 konnten nicht erledigt werden.

Der Landtag dürfte voraussichtlich nicht, wie bisher angenommen, erst nach Ostern, sondern, angesichts des auf den 1. April 1910 festgesetzten Inkrafttretens der Schulgesetznovelle, sowie wegen der dadurch notwendig werdenden und bis zu diesem Termin zu belegenden neuen Stellen (Evang. Oberlehrer, einzelne Bezirkschulinspektoren) schon vor Ostern einberufen werden. Eine kurze Tagung von etwa einer Woche, wohl am zweckmäßigsten in der dritten Märzwoche, vor der Karwoche würde zu diesem Zweck in Verbindung mit der Erledigung des dringlichen Nachtragssetts betr. die Errichtung zweier neuer Schullehrerseminare und des Gesetzesentwurfs, betr. den Eisenbahnreferendats, beides in der Finanzkommission schon vorherberaten, vollständig genügen. Sodann könnte ohne jedes Hindernis oder Beschwerung, wie herkömmlich über die Karwoche und Ostern ausgeföhrt und mit der Beratung des Hauptstoffs, Bauordnung und Landwirtschaftskammergesetz, hernach Anfangs April begonnen werden.

**Die Wirksamkeit der 27 Wanderarbeitsstätten,** welche Württemberg sein eigen nennt, spiegelt sich deutlich in der Statistik für das 1. Vierteljahr ihres Betriebes. Danach haben die Wanderarbeitsstätten im letzten Quartal 1909: 27 361 Gäste beherbergt. Es kommen somit rund 1000 Wanderer auf 1 Wanderarbeitsstätte. Die Verpflegungskosten für die Wanderer haben 28 591 Mark betragen, die Verpflegung eines Wanderers kommt demnach für den Tag auf rund 1 Mark zu stehen. Hierbei sind, lt. „Schwäb. Merkur“, die Verwaltungskosten nicht berücksichtigt. Wenn man als Ertrag des Bettels täglich auch nur den Betrag von 2 Mark annimmt, so hätten die 27 361 Wanderer, wenn sie auf den Bettel angewiesen gewesen wären, mindestens die Summe von 54 722 Mark in den Gemeinden innerhalb des Wanderarbeitsstättennetzes herausgeholt. Diese Summe würde aber den Aufwand für die Wanderarbeitsstätten weit übersteigen. Die Eisenbahnfahrtskosten belaufen sich auf 2843 Mark. Gelingt es, die in dem Wanderarbeitsstättennetz noch bestehenden Lücken auszufüllen, so wird eine wesentliche Berringerung der Fahrtkosten erreicht werden können. Wanderscheine wurden 3618 ausgestellt. Die

D'Nummer von Ihrem Wage' uff'schriewen han. Wiffed Se, scho do hinner der Heck' no.“  
 Chauffeur und Diener gaben nun notgedrungen dem strengen Hüter des württembergischen Gesetzes ihre Ausweis-papiere, die der Beamte aufmerksam prüfte, ehe er ihren Inhalt in seine dicke, ehrfürchtgebietende Brieftasche eintrug.  
 „Hoffentlich habet se' au' Ihren Erlaubnißschei' bei Ichna, hm?“  
 „Aber natürlich, ... Hier! ...“  
 „So, jo, f' ischt scho' guat. I glaab' Ethna au' jo.“  
 Langsam umging der Feldhüter das Auto, indem er es bewundernd musterte.  
 „Dees ischt aber en' jähener Wage! Nicht 'r au' schtark!“  
 „Bierzig.“  
 „Bierzich? ... Was, vierzich?“  
 „Na, Vierdekräfte natürlich!“  
 „Pferdkraft? ... So, so ... Ha jo, freile, freile, Pferdkraft! ... Sakrament aber au, sell' muß scho' scharf sei, mit so' 'me Dinegriht inwoer d'Landstrooß na' s'lauffe!“  
 „O, ja, ganz nett“, meinte der Chauffeur blaßiert.  
 Friß dagegen schien über etwas wichtiges nachzudenken; über nichts gutes, das verriet sein verschmitztes Gesicht und der Schelm in seinen Augen.  
 „Sagen Sie 'mal, Herr Feldhüter“, frug er schließlich, lebenswürdig lächelnd. „Würden Sie uns vielleicht erlauben, Ihnen ein kleines Plätzchen hier hinter uns anzubieten? Wir nehmen Sie gerne ein Stückchen mit, wenn es Ihnen Spaß macht. Die Herrschaft merkt auch nichts davon.“  
 „Herrgottsaa's, ericht no! Un' ob mer's Bergnjege machi!“ rief der „Arm des Gesetzes“ ganz rot vor Freude über die unverhoffte Spazierfahrt.  
 Eine Drehung der Kurbel: Ratsch — Ratsch — Töff-töff — töff! Der Motor arbeitet. Alle drei krigen ein und der Wagen fliegt mit seinen Insassen über die

in Verbindung mit den Wanderarbeitsstätten neu gegründeten 14 Arbeitsnachweise haben in dem 1. Vierteljahr ihrer Tätigkeit trotz der ungünstigen Jahreszeit erfreuliche Ergebnisse erzielt. Von 597 bei ihnen angemeldeten Stellen konnten 351 besetzt und von 1941 Stellenangeboten 444 entsprochen worden. Sehr erheblich ist die Einwirkung der Wanderarbeitsstätten auf die Strafrechtspflege bei den beteiligten Oberämtern gewesen. Die Zahl der bei diesen Oberämtern eingekommenen Anzeigen wegen Bettels und Landstreicherei ist von 3945 im letzten Vierteljahr 1908 auf 1255 in demselben Zeitraum 1909, also um 68,2 Proz. zurückgegangen. Dabei ist die Zahl der von den beteiligten Oberämtern an die Amtsgerichte übergebenen Fälle wegen Bettels u. Landstreicherei erheblich gestiegen u. zwar von 204 auf 223, ein Beweis, daß von der Ueberweisung arbeitsscheuere Strömer an die Amtsgerichte in erhöhtem Maße Gebrauch gemacht wird. Die Haftvollstreckungskosten sind bei den 27 Oberämtern von 32 432 auf 19 373 Mark zurückgegangen. Ebenso haben sich die Gefangenentransporten von 9278 Mark auf 5086 Mark verringert.

**Stuttgart, 9. Febr.** Das Kabinett des Königs macht darauf aufmerksam, daß der König den bestehenden Grundfügen gemäß Geschenke ohne besondere Anfrage und Erlaubnis auch am Geburtstage nicht annimmt. Es wird daher gebeten, auch beim bevorstehenden Geburtstage von der Einbringung von Geschenken an den König absehen zu wollen.

**Stuttgart, 9. Febr.** An die Stelle des Geh. Hofrats Kleber-Stuttgart, der sich von seinem Amte als Apothekeninspektor für Birmingen zurückgezogen hat, wurde Hofapotheker Dr. Mezger-Wildbad berufen.

**Vietigheim, a. E., 8. Febr.** Eine beneidenswerte Lehrerstelle besitzt die benachbarte ca. 400 Einwohner zählende Gemeinde Untermerberg. Der dortige einzige Lehrer muß im Nebenamt Schultscheißen dienste versehen und hat dabei 90 Kinder zu unterrichten. Ein Antrag auf Schaffung einer zweiten Lehrstelle wurde im Gemeinderat mit Mehrheit abgelehnt!

**Münzelsau, 10. Febr.** Sonntag nacht kamen zwei Braugehiffen auf der Straße in Streit, der ein schlimmes Ende nahm. Der eine wurde von seinem Kollegen durch den Rücken in die Lunge gestochen und liegt schwer verletzt darnieder. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

**Sorb, 10. Febr.** Wie man hört, sind die beiden alten künstlerisch wertvollen Statuen des hl. Georg und Johannes in der Kapelle von Sulzau um den Preis von 2500 Mark in die Hände eines Rottenburger Händlers übergegangen. An die Stelle der Originale kommen Kopien.

**Giegen a. Br., 10. Febr.** Die beiden Gesellschaften, Vereinigte Filzfabriken hier und die Bayerische Wollfilzfabrik in Wasserburg-Günzburg, die seit Jahren schon in einem engen Verhältnis zu einander stehen, haben einen Verjämmerungsvertrag abgeschlossen, auf Grund dessen das Gesamtvermögen der Bayerischen Wollfilzfabrik mit Aktiven und Passiven auf die Vereinigten Filzfabriken gegen Gewährung von  $1\frac{1}{2}$  Millionen Aktien dieser Gesellschaft übergeht.

**Friedrichshafen, 9. Febr.** Der Verein für Luftschiffahrt am Bodensee hat dieser Tage endgültig bei der Firma Kiebinger-Augsburg einen Freiballon bestellt. Der Ballon wird 1680 Kubikmeter Gas fassen, seine Auftriebskraft wird es ermöglichen bei den Fahrten vier bis fünf Personen mitzunehmen. Der Ballon wird anfangs Mai zur Ablieferung gelangen, dann soll sofort mit den Aufstiegen begonnen werden.

### Nah und Fern.

#### Auf der Rodelbahn.

In Altensteig OA. Geislingen hätte es beim Schifffahren leicht ein großes Unglück geben können. Führt da ein kleiner Knirps von 6—8 Jahren in rasch

blühend weiße, im Sommerjonnenschein funkelnde Chaussee dahin.

„Du gell? D'r Benzinkaste is doch richtig voll?“

„Ja hab'n heut' Midbad erst vollgiffit.“

„Was' de? Demm do hinner soll unser Stros' deuder zu seh' komme!“ Ein ham er'n gebracht; vor Frankfurt nimmt er mer net mehr 'eraus, un' wenn er Jevermordio schreit. Das sein jekt noch so u'g'jahr wahunnerd Kilometer. Wann mer la Walehr hanwe, lenne mer gerche zwel' dabaam sei'. Dann geht ka'n Buch mehr, un' wann er dann net gemich ka' Geld bei sich hat, kann er seh', wie er haankimm't.“

„Ro, doo werd der sei' Lebbaach dran dent!“

Und hinter ihnen sah ahnungslos das arme Opfer ihrer Tücke, behaglich in die weichen Polster zurückgelehnt und stopfte sich eine Pfeife. Bierzig, fünfzig, hundert Kilometer flogen so unter den Rädern dahin. Der Fahrgast schmauchte in aller Gemütsruhe sein Pfeischen und genoß in vollen Jügen das für ihn so gänglich neue Vergnügen der Reichen.

„Dunnewetter aber au!“ rief er einmal. „So schnell bin i doch mei' Lebbaag no' net donn' d'r Schdel' komme! Dees het i m'r ganz g'wies' net' denkt, daß m'r dabei a no' so bomadisch' do' drinne hocht! Mei' Bett' behaim' ich' jo' net' waicher.“

„Bammel' nor weiter!“ brummte Friß zwischen den Jähnen. „Nochher werd'ste schon' anner'n' Nach' mache.“

Die Dämmerung kam, dann die Nacht. Schnaufend und pustend verfolgte der Wagen seinen Weg. Nach dem Takt des Motors begann der Feldhüter ein lustiges Liedchen zu pfeifen, dann wieder ein anderes. Schließlich probierte er auch noch als Ausfluß seiner Millionärsstimmung „das sind die Dollarpinzessen“, es klappte aber nicht recht, weil das Tempo nicht zum Bierakt des Motors passen wollte und so legte er sich denn in seine Ecke und schlief.

Es schlug eben zwölf, als das Auto vor der Hauptwache stillhielt.



hendem Tempo die Turnerstige herab. Im gleichen Moment kreuzt unten ein Pferd in gemächlichem Schritt die Schlittenbahn ohne Führer (!). Während die Passanten in einer Entfernung von 30—40 Metern vor Schreck starr dastehen, faucht der Junge wie zum Wunder mit heiserer Haut unter dem Pferde zwischen Vorder- und Hinterfüßen durch, nur der Schlitten erhält durch seinen Hinterfuß des Pferdes einen leichten Schlag, der aber den Schlitten nicht aus der Richtung bringt.

**Hochwasser.**

Aus dem Jagst-Gebiet werden starke Ueberschwemmungen gemeldet. Das Tal von Ellwangen bis Westhausen ist ein See; die Verbindung von Trochtelfingen zum Bahnhof ist unterbrochen. Bei Asen wurde durch die Nebenflüsse das Tal weithin überschwemmt.

**Friedrichshafen, 10. Februar.** Infolge des anhaltenden Regenwetters der letzten Tage und der raschen Schneeschmelze führen die Schüssen und Nach große Mengen Wasser mit. In ihrem Oberlauf ist die Schüssen bereits schon teilweise über die Ufern getreten. Das gleiche wird von sämtlichen in den Bodensee mündenden Flüssen gemeldet, was ein rapides Steigen des Bodensees zur Folge hat. Der Wasserstand des Sees beträgt 3.39 gegen 2.55 Meter am gleichen Tage des Vorjahres.

**Köln a. Rh., 9. Febr.** Der Rhein ist von heute vormittag 9 Uhr bis heute abend 7 Uhr von 5.17 Meter auf 5.85 Meter gestiegen. Bei Bonn ist der Rhein scindlich um 5 Zentim. gestiegen. Um 6 Uhr abends betrug der Pegelstand dort 5.60 Mr. Man befürchtet, daß der Strom im Laufe der Nacht über die Ufer treten werde. Auch von der Ahr wird Hochwasser gemeldet.

**Oldenburg, 9. Febr.** Infolge der starken Schneeschmelze haben die Kunte und ihre Nebenflüsse einen außerordentlich hohen Wasserstand erreicht. In dem Nachbarte Evertsen hat die Ueberschwemmung bedenkliche Dimensionen angenommen. Ein Haus ist bereits zur Hälfte, ein anderes fast vollständig vom Wasser eingeschlossen.

**Paris, 9. Febr.** Von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags ist die Seine 6 Zentim. gestiegen. Pontiere errichten Schutzdämme vor mehrere Bräden. In Toves ist die Seine um 80 Zentim. gestiegen. Auch aus dem Rhone- und dem Als-Gebiet werden Ueberschwemmungen gemeldet.

**Ein verhängnisvoller Sprengschuß.**

Bei den Arbeiten am Kräftehaus in Pausenberg ereignete sich ein schwerer Unfall, welchem der im Kräftehaus wohnhafte Italiener Luigi zum Opfer fiel. Außerdem wurden zwei Arbeiter schwerer, zwei leichter verletzt. Der als Schießmeister fungierende Paulin gab zu früh mit dem Alarmhorn das Zeichen, daß alle Sprengschüsse, ca. 9 Stück, explodieren seien. Die Arbeiter, die während des Schießens sich entfernt hatten, näherten sich wieder der Arbeitsstelle, als plötzlich ein Sprengschuß losging, den der Schießmeister anscheinend nicht gezählt hatte.

**Segen ist der Mühe Preis.**

Aus Böffingen wird uns geschrieben: Der Obstbau ist infolge der schlechten Geschäftslage im verfloffenen Jahr im Allgemeinen sehr zurückgeblieben gegen die früheren Jahrgänge; doch haben sich manche Gegenden befeuert, den Obstbau zu fördern. Auch in der Gemeinde Böffingen bemüht man sich, Obstbäume in größeren Partien anzupflanzen. Als Anerkennung verdient der Landwirt Rudolf Hohn in Böffingen, welcher in den letzten 3 Jahren auf drei Grundstücken 250 Obstbäume anpflanzte, und zwar lauter Kernobst, welche auch recht schöne Fortschritte machen, und die auch allgemeines Interesse bei den Bürgern hervorgerufen. Die Nachfolge nach Obst, besonders nach Tafelobst, wächst von Jahr zu Jahr, und der Bedarf kann bei weitem in unserem Lande nicht gedeckt werden. Die Anpflanzung von Stein- und Schmalobst würde ein schönes Ertragsnis abwerfen, und dem Landwirt eine gute Einnahmequelle sichern. Es wäre eshalb sehr von Nutzen, wenn die Leute in unserer näheren und weiteren Umgebung den Obstbau mehr ins Auge fassen und den alten Spruch beherzigen:  
Auf jeden Raum pflanz' einen Baum  
Und pflege ihn, er bringt Dir's ein!

**Neine Nachrichten.**

In Dimbach fiel der frühere Kronenwirt Wilhelm in einer Wirtshaus so unglücklich zwischen zwei Stühle, daß er eine größere Wunde am Kopf sich zuzog.

In Haslach OA. Leutkirch geriet der Polizeidiener Kuf, nachdem er in der Wirtshaus abgegeben hatte, auf dem Heimweg in der Nähe seines Hauses in die hochgeschwollene Haslach, wurde fortgerissen und

„Run, edler Hüter des Gesetzes?“ fragte höhnischend Frig, als er dem Feldhüter höflich den Schlag öffnete.  
„War die Fahrt schön?“

„J gaaß's a! Dees isch wenigschdens au emol a Vergnige gwä. So an Audo isch doch was annerichds als d'Fahrt! I mach a vielmols mein Dank, Ihr Herr. Wenn Se jetzt vielleicht grad no so guat sei welldet un m'r sage, wo's noch Sachsehause' gait?“

Die beiden Hofwichter waren starr vor Staunen über die Art, wie ihr Opfer die Sache aufnahm und sanden vor Verblüffung gar keine Worte.

„Mei' Badder wohnt nehmlich scho seit lange' Jahre do drinwe, un i han g'rad uf de Bah'hof g'wellt, wo i Se verdwisch't han. „S'Dunderwetter“, han i m'r denkt, wo i uf Ihre Babier g'lese han, daß Se von Frankfurt hend, „dees ischt aber sei'!“ No kenntet Se sich wohl denke, daß m'r Ihre Er'ladung g'rad g'schliche' komme isch. Saget Se emol, wanns g'rad uf Ihrem Weg isch kenndet m'r am End in Sachsehause' drinwe no g'schwind a Schepple drinke?“

„Ret? ... No, wie Se welle, i han halt so g'meint. Mit d'r Stros wird's a net so arg werre, do heut Se nomme bei Angsch! I wer's scho deigste, daß Se mit a paar Märkle wegkommet. Also, noch amol mei Dank für des sheene Geburtsdagsg'schen, i bin nemlich g'rad gesichert vierzich worre.“ Gell? Er'ad do nunner geht's noch Sachsehause'? Danke sche un gut' Nacht.“

Er grähte freundlich und ging langsam die Zeit hinunter. Langsam entschwand im schwankeuden Licht der Laternen sein Schatten den Augen der verdurzt ihm Nachblickenden.

„Du, jetzt sein mir awer ein'gange!“  
„Deßhalb hat der aach sein' Sombdachsanach a'g'halt!“



Die Schriftmaschine im Dampf. In den Sädhäusern der Pöndau-Köthmann-Eisenbahn stehen ten Schreibmaschinenfabrik und Schneemaschinenfabrik zur Verfügung. Die neue Einrichtung wird besonders von Kundinnen sehr eifrig benutzt, daß sie auf einer ganzen Reihe anderer Strecken eingeführt werden soll.

ist ertrunken, obwohl auf sein Rufen alsbald Hilfe herbeieilte.

Der in Würzburg wohnende verheiratete Bahnschaffner Kern wurde verhaftet. Er wird beschuldigt, im September v. Js. während der Bahnfahrt zwischen Aschaffenburg und Lohr im Kupse eine reisende Dame vergewaltigt zu haben.

Der achtfache Mörder von Bogoslaw, ein gebürtiger Czernowitzer, jedoch von dort für immer ausgewiesen, wurde in Stanislaus in Galizien verhaftet. Er heißt Aledo-Sawadi und ist gefählig.

**Gerichtssaal**

**Freiburg i. d. Schweiz, 9. Febr.** Nach fünfjähriger Verhandlung hat das Schwurgericht von Romont den Schlächter Jules Maillard zum Tode verurteilt. Die Geschworenen erkannten ihn schuldig, im Jahre 1903 seine erste Frau und im Jahre 1909 seine zweite Frau mit Arsenik vergiftet zu haben. Um den Verdacht von sich abzulenken, hatte der Mörder das Verbrechen begangen, als die zweite Frau das vierte Kind gebar. Eine junge Magd des Schlächters, die der Beihilfe bei der zweiten Vergiftung angeklagt war, wurde freigesprochen.

**Ansichtbarkeit eines Sicherungslaus.**

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat, wie die „Deutsche Juristen-Zeitung“ mitteilt, einen Sicherungslauf in nachstehendem Falle für unansichtbar erklärt: Die Ehefrau des Gläubigers und die des Schuldners sind Schwestern. Jener gab diesem ein Darlehen gegen Hypothek und weiter, da diese nicht sicher erschien, gegen Verkauf sämtlicher Fahrnisse, die dem Schuldner durch Mietvertrag befallen wurden. Die Ansichtung dieses Vertrages wurde für unbegründet erklärt mit folgender Motivierung: Der Umstand, daß der Schuldner durch den Vertrag Gegenstände verkaufte, die ihm unentbehrlich waren und deren Eigentumsverkauf von Kläger wirtschaftlich auch wohl nicht erstrebt worden ist, darunter auch verbrauchbare Sachen, steht der Annahme der Ernstlichkeit nicht entgegen. Und daß der Gläubiger den Schuldner ermächtigt hat, einzelne Stücke zu veräußern gegen Anschaffung vollwertigen Ersatzes, erscheint geradezu geboten durch die Natur eines Teiles der verkauften Gegenstände als verbrauchbarer. Auch konnten die mitverkauften Pferde abgängig werden oder sonst sich die Veräußerung oder Ergänzung durch andere Stücke als notwendig oder zweckmäßig herausstellen.

**Vermischtes.**

**Pflicht des Arbeitgebers.**

Auf dem Lande ist vielfach die Ansicht verbreitet, als habe ein Bauer die Folgen des Unfalls zu tragen, der einen jugendlich, also noch nicht 16 Jahre alten Arbeiter in seinem Betrieb zustoßt, weil er noch nicht invalidenversicherungspflichtig war. Meistens geht aber eine solche Annahme von unzutreffenden Voraussetzungen aus, wie dies auch eine kürzlich durch die Presse gegangene Korrespondenz „vom Oberland“ beweist. Es handelt sich dort um einen 15½ Jahre alten Diensthuben, dem eine Hand in der Futterschneidmaschine stückweise abgeschnitten wurde. Der Arbeitgeber sollte verpflichtet sein, den ganzen Anspruch des Geschädigten in Höhe von 2—3000 Mark zu zahlen, das ist ein Irrtum, der dadurch entstanden sein mag, daß das Fehlen einer Invalidenversicherung als einziger Mangel in diesem Falle empfunden wurde. Nun ist aber zu sagen, daß der Diensthube bei der Krankenpflegeversicherung Beiträge zu entrichten hat, und dadurch zunächst einmal Anspruch auf freie ärztliche Behandlung und Arznei hat, und zwar auf die Dauer von 13 Wochen. Danach kann der Geschädigte seine Ansprüche bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft geltend machen, bei der der Betriebsunfall ord-

nungsgemäß anzumelden war; nur im Fall einer Berufsunfähigkeit könnte der Arbeitgeber eventuell dafür in Anspruch genommen werden. Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat neben freier ärztlicher Behandlung usw. die zur Sicherung des Heilverfahrens und zur Erleichterung der Folgen der Verletzung erforderlichen Hilfsmittel — im angeführten Fall z. B. eine künstliche Hand — sowie eine dem Grade der Erwerbsunfähigkeit entsprechende Rente zu gewähren, und zwar unbeschadet des Alters des Geschädigten, sofern ein tatsächlicher Betriebsunfall und nicht etwa eigenes Verschulden aus Mutwillen oder Spielerei vorliegt. Auch muß die Arbeit, während der der Unfall passierte, im ausdrücklichen Auftrag oder mit stillschweigender Zustimmung des Betriebsunternehmers verrichtet worden sein, der dann schadenersatzpflichtig wäre, wenn ihn ein vorsätzliches Verschulden an dem Unfall treffen würde. Ansprüche auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes wären im vorliegenden Fall allerdings ausgeschlossen, weil die Versicherungspflicht erst vom vollendeten 16. Lebensjahr eintritt. Dafür ist aber in erster Linie die Krankenpflegeversicherung auf die Dauer der ersten 13 Wochen in Anspruch zu nehmen, während für den Betriebsunfall selbst die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft einzutreten hat. Ausgeschlossen von der landwirtschaftlichen Unfallversicherung sind nur die im Betrieb des Familienoberhauptes beschäftigten eigenen Kinder, solange sie das 12. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben.

— Verkannter Sport. Fräulein Ida will ihre Freundin zum Lawn-Tennis-Spiel abholen. Auf ihr Klingeln öffnet Gulle, das Stubenmädchen, die Tür und gibt den Bescheid: „Ach Gott, unser Fräul'n ist schon längst mit'n Ausflopper fort!“

**Handel und Volkswirtschaft.**

**Landesproduktionsbörse Stuttgart.**

(Bericht vom 7. Februar.)

Die Stimmung auf dem Weltmarkt hat sich in letzter Berichtwoche ruhiger gestaltet; hervorgerufen durch niedrigere Notierungen Amerikas und Russlands, in der Hauptfache aber infolge billiger Offerten von Argentinien und stärkerer Beschäftigungen, die aber immer noch viel kleiner als in den Parallelwochen der Vorjahre sind. Inländische Weizen und Gersten, welche immer noch wesentlich billiger als fremde Ware, bleiben gesucht und werden von unsern Mühlen zu unveränderten Preisen gern aufgenommen. Die heutige Börse war gut besucht, infolge schleppenden Geschäftsganges nahmen unsere Mühlen aber auch eine abwartende Haltung ein und erstreckten sich die Umsätze nur auf Deckung des notwendigen Bedarfs. — Wir notieren per 100 Kilogramm, frachtparität Stuttgart, netto Kaffe je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. 23.25 bis 23.75 Mark, fränkischer 23.50 bis 24 Mark, bayerischer 24.25 bis 24.75 Mark, Alts 25.25 bis 25.50 Mark, Soroneta 25.25 bis 25.50 Mark, Azima 25.25 bis 25.50 Mark, Kapsta, neu 25 bis 25.25 Mark, Kernen 23.25 bis 23.75 Mark, Dinkel 16 bis 16.50 Mark, Roggen, württ. 17 bis 17.50 Mark, bayerischer 17.25 bis 17.75 Mark, Gerste, württ. 16 bis 16.75 Mark, Pfälzer, nominell 18 bis 19 Mark, bayrische 17 bis 18.50 Mark, Laubet 17 bis 17.50 Mark, ungar. nom. 21 bis 23.50 Mark, Futtergerste, ruff. 14.75 bis 15.25 Mark, Hafer, württ. 15.25 bis 16.25 Mark, Raps, Kapsta 17.50 bis 17.75 Mark, Donau 17.50 bis 17.75 Mark. — Wehpreise per 100 Kilogramm inkl. End: Wehl Nr. 0: 35—36, Nr. 1: 34—35, Nr. 2: 33 bis 34, Nr. 3: 32—33, Nr. 4: 30—31 Mark. Mele 10.50 bis 11 Mark (ohne End).

**Schlachtvieh-Markt Stuttgart.**

8. Februar 1911.

	Orcschlich:	Rälber:	Schweine:
Zugeltieren:	296	571	703
Erloß aus % Kilo Schlachtgewicht:			
Ochsen 1. Qual., von 80 bis 81	Rübe 2. Qual., „	57 „ 67	
2. Qual., „	3. Qual., „	37 „ 47	
Bullen 1. Qual., „ 70	Rälber 1. Qual., „	95 „ 100	
2. Qual., „ 70	2. Qual., „	89 „ 94	
Stiere u. Jungr. 1. „ 80	3. Qual., „	80 „ 88	
2. Qual., „ 77	Schw. Nr. 1. „	73 „ 75	
3. Qual., „ 73	2. Qual., „	70 „ 73	
Rübe 1. Qual., „	3. Qual., „	65 „ 70	

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.



Der Beseitigung und Verhütung gesundheits-schädlicher Einflüsse an Arbeitsstätten wird dank dem zunehmenden sozialpolitischen Verständnis und Pflichtgefühl immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt; die Jahresberichte der Gewerbeinspektoren geben in diese Bemühungen lehrreichen Einblick. Die Jahresberichte der württembergischen Gewerbeaufsichtsbeamten pflegen seit einigen Jahren unter diesem Kapitel insbesondere auch über die Maßregeln zur Vorbeugung gegenüber den Alkoholgefahren zu berichten. In dem Berichtsbuche über 1908 finden sich folgende interessante Mitteilungen: In neuerer Zeit wurde vereinzelt das Verbot des Rauchens und des Genusses von alkoholischen Getränken in den Arbeitsräumen in die Arbeitsräumlichkeiten aufgenommen. „Der Verbrauch von alkoholischen Getränken ist, wenn nicht gar Enthaltensamkeit geübt wird, bei vielen, meist älteren Arbeitern im Abnehmen, und man kann bei geselligen und sonstigen Vereinigungen da und dort Leute

antreffen, welche anstatt Bier und Wein Limonade oder Mineralwasser genießen. In den Versammlungen der sozialdemokratischen Jugendvereine ist der Trinkzwang aufgehoben, auch wird darauf hingewirkt, daß das Rauchen eingeschränkt werde.“ Nicht wenige Firmen haben in verdienstlicher Weise Einrichtungen getroffen, um ihren Arbeitern Ersatz für alkoholische Getränke zu bieten. Von der Verwaltung des städt. Gas- und Wasserwerks in Feuerbach wurde im Sommer 1907 die kostenlose Verabreichung von Kaffee an die Arbeiter eingeführt, um den übermäßigen Biergenuss einzuschränken, — mit befriedigenden Erfolg. Eine ganze Anzahl größerer Firmen verabreicht zu billigstem Preis Limonade und Sodawasser, deren Herstellung in eigenen Apparaten im großen geschieht. Welchen Anschlag diese Einrichtung vielfach findet, geht daraus hervor, daß die Firma Ulrich Sminder, Baumwollspinnerei und Weberei in Reutlingen, 1908 180 576 Flaschen Limonade und 3610 Flaschen Sodawasser an ihre

Arbeiter abgegeben hat, das Portlandementwerk in Nürtingen vom Ende Mai, dem Zeitpunkt der Einrichtung, bis Mitte Dezember rund 11 000 Flaschen Limonade und 4000 Flaschen Sodawasser. Der Biergenuss hat nach Mitteilung vieler Arbeitgeber teils durch die Ersatzgetränke einen Rückgang erfahren, teils ist er bei der guten Obsternte des Jahres in erheblichem Maß durch den Obstmost ersetzt worden. Es wächst nach dem Bericht: aus Bezirk 11 in den Arbeiterkreisen das Verständnis für die schädlichen Folgen des Alkoholmissbrauchs und gleichzeitig das Interesse für zweckmäßige Ernährung.

**Kaiser-Otto Schnittbohnen u. Julienne**  
delikat u. preiswert.

Druck und Verlag der Buchh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Berantw. Redakteur H. Reinhardt, daselbst.

**Die Ortsgruppe der Nationalliberalen Partei Wildbad**  
(Liberaler Vereinigung)

hält  
Samstag, den 12. Februar 1910,  
abends 8 Uhr  
im Hotel z. goldenen Lamm  
**Generalversammlung**

ab.  
Tages-Ordnung:  
Rechenschaftsbericht des Vorstandes und Kassiers  
Neuwahl des Ausschusses.  
Anschließend daran findet um 9 Uhr ein  
**Vortrag**  
des Herrn Parteisekretäre Reunath über  
Die Parteiverhältnisse nach der Reichsfinanzreform  
statt. Hierzu sind auch Freunde unserer Partei und solche die sich für  
das Thema interessieren freundlichst eingeladen.  
Unsere Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.  
Der Vorstand.

**Samstag u. Sonntag**  
Ausshank von  
**hellem Lager-Bier**  
im Hotel zum gold. Lamm.

Sprollenhaus.  
Die auf heute mittag anderäumte  
**Zwangs**  
**Versteigerung.**  
betr. ein fettes Schwein findet  
**nicht statt.**  
Wildbad, 11. Februar 1910.  
Gerichtsvollzieher: Bott.

**K. Forstamt Wildbad.**  
**Holz-Verkauf.**  
Am Samstag, den 19. Febr.  
vorm. 10 Uhr in Wildbad im Gast-  
hof zum „Graf Eberhardt“ aus  
Staatswald I, Abtl. 10 Hannefens-  
hütte, 19 vordere Kriegswaldebene,  
60 Unteres Kollwasser, 66 Pflanz-  
garten und 86 mittlerer Sanger-  
wald Am.: 16 Nadelholz-Ausschuß,  
2 Eichen, 418 Buchen und 918 Nm.  
Nadelholz-Anbruch, sowie 133 Nm.  
Nadelholz-Reisprügel öffentlich zum  
Verkauf. Protokollauszüge sind vom  
Kameralamt Neuenbürg erhältlich.

**Liederkranz**  
Wildbad.  
Morgen Abend  
8 Uhr,  
**Singstunde**  
im Lokal.  
Wegen wichtiger Besprechung wird  
zahlreiches Erscheinen erwartet.  
Der Vorstand.

**Club 1891.**  
Sonntag, den 13. Februar,  
nachmittags 4 Uhr  
**Versammlung**  
im „Schwarzwaldhotel“.  
Vollzähliges Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

**Ev. Arbeiterverein Schuh- und Lederfett**  
Wildbad.  
Samstag, den 12. Februar,  
Abends 8 Uhr,  
**Singstunde**  
im Lokal.  
Der Vorstand.

Eine  
**Wohnung**  
bestehend aus 4 Zimmern samt Zu-  
behör mit Trofenplatz und Gemäse-  
garten hat bis 1. April zu ver-  
mieten.  
**Jul. Krimmel.**

**Räumungs-Ausverkauf.**  
Um rasch zu räumen gewähre von heute bis 28. Februar  
auf sämtliche

**Winter-Schuhwaren**  
beibarer Bezahlung  
**15% Rabatt**  
Wilb. Treiber, Schuhmachermeister.  
:: Spezial-Haus moderner Schuhwaren. ::

**Letzte große Stuttgarter Geld-Lotterie**  
zu Gunsten des Umbaus der Liederhalle in Stuttgart,  
Ziehung am 16. März 1910.  
Lose à 2 M., 6 Lose 11 M., 11 Lose 20 M.  
2029 Geldgewinne mit 60 000 M.  
Hauptgewinn 30 000 M., 6 000 M., 2 000 M.  
**C. W. Bott.**

**Konfirmanden-Anzüge**  
schwarz und dunkel gemustert  
Preislagen 35, 32, 29, 27, 24, 21, 18, 15, 12, 9, 7 Mf.

**Konfirmanden-Jacken**  
in Kammgarn  
Preislagen 20, 17, 14, 13, 12, 9, 8, 7, 6, 5 Mf.  
sind in reichhaltiger Auswahl eingetroffen

**Konfektions-Haus**  
**„Globus“**  
Leopold Blum  
Westl. 38 Telefon 769  
neben Colosseum  
Pforzheim.

**Weisse Woche**  
und Inventur-Ausverkauf  
Vom 6. Februar bis einschließlich 13. Februar, kommen größere  
Posten zu staunend billigen Preisen zum Verkauf

<b>Damaste</b> 130 breit pr. mtr. Mf. —.95 1.20 1.50 2.— 83 breit 45, 50, 55, 60 Pfg.	<b>Baumwollflanelle</b> (geraunte Croise) weiß m 50, 60, 70, 80 bis Mf. 1.60	<b>weiße Herren Oberhemden</b> von M. 3.— bis M. 6.50 <b>Konfirmandenhemden</b>
<b>Halb u. Rein Leinen</b> in allen Breiten 82 breit von 50 Pfg. an 160 " 1.— nur solide Fabrikate.	<b>Weiße Pelz Bique</b> herausragend schönes Dessin pr. m —50, —60, —80, 1.—, 1.20 1.50 1.75	<b>Nachthemden</b> in unerreichter Auswahl von M. 3.50 an 135 cm lang
<b>Tischwäsche</b> 130/130 groß von Mf. 2 an 130/170 " 2.60 " bis feinst. Servietten 65/65 per Dvd. Mf. 6.— an	<b>Cretoune Madapolane</b> <b>Renforce</b> per m —30, —40, —50, —60, —70, Doppelbreit von Mf. 1.— an	<b>Damenwäsche</b> 1 Posten Hemden 1.15 1 Posten Beinkleider 1.— bis zu den besten Qualitäten
<b>fertige Kissen mit Fessel</b> und Hohlraum M. 1.70, 2.20 Rein Leinen M. 2.70 bis 12.— mit Stickereien	<b>Handtuchzeug</b> von —18 pr. m bis Mf. 1.—	<b>Kinderwäsche</b> in allen Größen Flügelhemden von —.25 an Bettenlagen, etc.
	<b>Gardinen</b> in großen Sortiment per m von Mf. —.06 bis 2.— <b>abgepaßte Gardinen</b> von 4.50 per Paar bis M. 30.— <b>Vitrage u. Rouleaux</b>	<b>Damen Nachthemden</b> <b>Friseur Jacken</b> <b>Bett Jacken etc.</b> <b>Unterrocke</b> <b>Schürzen etc.</b>

Auf sämtliche weiße Artikel in dieser Zeit 10 % Rabatt.  
Ferner:  
1 Posten 300 Stück gestricke Kinderjäckchen weit unter Preis,  
per Stück 10, 20, 35 und 50 Pfg., Wert bis das dreifache.  
1 Posten weiße Herren-Hemdtragen in den Weiten 35 bis 46 cm,  
per Stück 20 Pfg., sonst 50 und 60 Pfg.,  
1 Posten Vorstecker in den Weiten 37, 38, 43, 44 mit Sattel per Stück 50 Pfg.  
statt Mf. 1.20  
1 Posten Cravatten per Stück 20 und 35 Pfg., Wert bis Mf. 1.50,  
1 Posten Damenkleiderstoff-Reste schwarz und farbig, zur Hälfte des Wertes,  
passend zu Kleider und Röcken.  
**Ph. Bosch, Wildbad.**

**„Gasthaus zur Eintracht“.**  
Heute Freitag  
**Mebelsuppe**  
wogu höflichst einladet  
**Hermann Schmid.**  
**Drucksachen aller Art**  
stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

